

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Wochensatz 1. Monat, d. Post M. 1.20 einchl. 18 J. Besorb.-Geb., zus. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Bg. M. 1.20 einchl. 20 J. Anst.-Geb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. inf. hoh. Gewalt der Verleumdung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtschreibl.: Sonnenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabsluß Nachfab nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Nagold.

Nummer 40

Altensteig, Mittwoch, den 17. Februar 1943

66. Jahrgang

### Anhaltend schwere Abwehrkämpfe an der Ostfront

#### Durchbruchversuche der Sowjets mit massierten Kräften abgewiesen, 157 Panzer vernichtet

DNS Berlin, 16. Februar. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Ostfront vernichteten die deutschen Truppen am 15. Februar allein 157 Sowjetpanzer. Daneben hatte der Feind durch Luftangriffe, Artilleriebeschuss und Infanteriekämpfe weitere hohe Ausfälle an Menschen, Waffen und Gerät.

Bei Noworossisk bombardierten unsere mehrfach angreifenden Kampfflugzeuge die sich an den Steilhängen festklammernden Bolschewiken. Sie zerstörten vor allem die an Land gebrachten feindlichen Geschütze und verhinderten dadurch weitere Angriffsvorstöße der Sowjetinfanterie. Im Norden des Kuban-Brückenkopfes ließ der Feind an mehreren Stellen in Bataillon- bis Regimentsstärke vor. Er konnte sich aber gegen den Widerstand unserer Truppen, die dabei zwei Panzer abschossen, nicht durchsetzen. Feindliche Kampfgruppen, die vorübergehend in die Hauptkampflinie eindrangen, wurden im Gegenangriff zusammengeschlagen. Kampfflugzeuge stürzten im Raum nördlich Krasnodar auf und bombardierten einen größeren Verfehrsknotenpunkt. Lagerhäuser und viel rollendes Material gingen nach Treffern in Flammen auf.

Nördlich der Donmündung haben Schützenkämpfe bei der planmäßigen Räumung von Rostow, ohne angegriffen zu werden, die Fühlung mit dem Feind aufrecht erhalten. Sie gingen jedoch in ihre Abschnitte in der neuen Verteidigungszone zurück. Weiter nördlich und nordwestlich führten die Bolschewiken zahlreiche Durchbrüche- und Festungsangriffe. Sie scheiterten sämtlich unter sehr schweren Verlusten für den Feind, der hier allein 42 Panzer einbüßte, ohne die Absichten unserer Führung durchkreuzen zu können. Schwere Waffen hatten den Hauptteil an der Vernichtung dieser Kräfte. Durch Luftangriffe erlitten feindliche Batterien wurden von Luftwaffen-Flak niedergeschlagen. In direktem Beschuss zerstörten Vorkämpfer 12 feindliche Flakgeschütze, eine vollständige Batterie von Salvengeschützen sowie zahlreiche Maschinengewehre und Granatwerfer. Kampfflugzeuge griffen trotz ungunstiger Witterung feindliche Kolonnen und Stützpunkte an. Ihre Bomben zerstörten zahlreiche Fahrzeuge und setzten die sicheres Flakbatterien außer Gefecht.

Im Raum von Charlow dauern die erbitterten Kämpfe gegen überlegene feindliche Kräfte an. Während südlich der Stadt unsere Truppen eingeschlossene bolschewistische Kräfte vernichtet haben, drängen nördlich Teile der feindlichen Angriffsvorstände in die Außenbezirke ein. Sie trafen auf hartnäckigen Widerstand und verloren in den aufeinanderfolgenden heftigen Kämpfen bisher 20 Panzerkampfwagen.

Auch nördlich Karzli hielten die schweren Kämpfe an. Feindliche Vorstöße und eigene Gegenangriffe wechselten in schneller Folge. An einer Stelle, die nur von schwachen Kräften besetzt war, gelang es dem Feind, vorübergehend einzubringen. In energischem Gegenstoß waren sich die zusammengeschlossenen Sicherungen der Bolschewiken entgegen und schlugen sie mehrere Kilometer nach Südosten zurück. Kampf- und Sturzkampf-Flugzeuge zerstörten in überrollenden Bombenangriffen über 200 Fahrzeuge sowie mehrere Geschütze und zerstörten feindliche Infanteriekolonnen auf dem Marsch zur Front.

Im Raum von Orel führte der Feind seine feindlichen Vorstöße weiter fort. Dagegen nahm er südöstlich des Flusses keine Angriffe wieder auf. Der erste Tag dieser seit dem 13. November 1942 nun zum dritten Male wieder ausbrechenden Abwehrschlacht kostete die Bolschewiken äußerst schwere Verluste. Wenn unsere Grenadiere infolge des vorangehenden Tauwinters auch oft bis zum Knie im Schmelzwasser stehend kämpfen mußten und die Sowjets ihre angreifenden sechs Divisionen und vier Panzer-Regimenter mit starkem Artillerie- und zehntausend Fliegergeschützen unterstützten, konnte der Feind doch keinerlei Erfolge erzwingen. Kleine örtliche Einbrüche wurden sofort abgelehrt oder im Gegenstoß beseitigt. Die auf ihre Ausgangsstellungen zurückgeworfenen Sowjets verloren bei diesen erbitterten Kämpfen 52 Panzer.

Weltere 41 Panzerkampfwagen büßten die Bolschewiken an der Front zwischen Wolchow und Ladoga-See ein. Auch dort scheiterten die mit Infanterie- und Panzerkräften unternommenen erneuten Versuche, die Front zu durchbrechen, am zähen Widerstand unserer Truppen. Bei diesen schweren Abwehrkämpfen halfen die im Feldkampf eingeleiteten Einheiten der Luftwaffenflak ebenfalls unsere Grenadiere beim Brechen des bolschewistischen Ansturms. Zwei Flak-Kampfbatterien zerstörten auf kürzester Entfernung allein 20 feindliche Panzer. Zusammen mit den neuen Abschüssen haben unsere Truppen an den Fronten zwischen Wolchow und Ladoga-See seit dem Beginn dieser erbitterten Abwehrkämpfe am 12. Januar bisher 605 Sowjetpanzer vernichtet oder bewegungsunfähig geschossen. Unsere Luftwaffe nutzte die zeitweilige Aufhellung des Wetters zu Angriffen gegen feindliche Stellungen, Marschkolonnen, Truppenansammlungen und Bahndebahnköpfe aus. Die im Tiefflug abgeworfenen Bomben richteten schwere Zerstörungen an. Jäger scherten gegen Ueberfälle feindlicher Flieger und schossen ohne eigene Verluste 14 bolschewistische Flugzeuge ab.

Setzt die Härte — dann der Sieg!

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die schweren Abwehrkämpfe an der Ostfront hielten auch gestern an. Mit massierten Panzer- und Infanterieverbänden leitete der Feind seine Durchbruchversuche fort.

An der Front des Kuban-Brückenkopfes fanden neue Kampfhandlungen örtlicher Bedeutung statt.

Erfolgreiche Durchbruchversuche des Feindes im Donezgebiet brachten ihm hohe Panzer- und Menschenerluste.

Im Raum um Charlow griffen die Sowjets mit weit überlegenen Kräften die Stellungen unserer zäh kämpfenden Divisionen an. Im Kampf mit feindlichen, in die Außenbezirke der Stadt eingedrungenen Teiltruppen wurden 20 Panzer vernichtet.

Angriffe, die der Feind gegen die deutschen Stellungen an der Ostfront führte, wurden zurückgeschlagen, örtliche Einbrüche abgelehrt.

Südöstlich des Flusses nahm der Feind seine Angriffe mit zahlreichen Panzern und starker Artillerieunterstützung wieder auf. Hier wie zwischen Wolchow und Ladoga-See wurden alle Versuche, unsere Front zu durchbrechen, teilweise durch zusammengeschlossene Abwehrkräfte, teils in harten Nahkämpfen abgewiesen und dabei 93 Panzer vernichtet.

In den gestrigen Kämpfen an der Ostfront verloren die Bolschewiken insgesamt 157 Panzer.

In Tunesien griffen deutsch-italienische Truppen, wieksam unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, den Feind an und warfen ihn unter schweren Einbußen an Gefangenen, Waffen und Gerät nach Westen ins Gebirge zurück. Neben vielen Fahrzeugen wurden 23 Geschütze und 57 Panzer vernichtet oder erbeutet. Deutsche Jäger errangen 20 Vorfälle und schossen mehrere am Boden abgestellte Flugzeuge in Brand.

Einzelne britische Flugzeuge unternahmen während der Nacht Störflüge über Westdeutschland. An der Kanalflüßle verlor der Feind am gestrigen Tage durch Jagd- und Flakabwehr fünf Flugzeuge, darunter schwere Bomber.

### In Tunesien den Feind blutig nach Westen zurückgeworfen

#### Hohe Materialverluste des Feindes, 97 Feindpanzer zerstört, 24 Flugzeuge von deutschen Jägern abgeschossen

DNS Rom, 16. Februar. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von zehntägiger Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen. 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Geschütze, sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand. Bei der selben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet.

24 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Ein amerikanisches P-40-Flugzeug wurde vom Feuer unserer Bodeneinheiten zum Absturz gebracht. Der Flugzeugführer, der mit dem Fallschirm abgesprungen war, wurde gefangen genommen.

Ein englisches Jagdflugzeug wurde vor der afrikanischen Küste von unseren Torpedoflugzeugen zum Absturz gebracht. Es fiel ins Meer.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet.

Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Einsätze auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco, und 15 Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297 Verletzte festgestellt.

Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo.

Feindliche Flugzeuge führten Einsätze und Maschinengewehrangriffe auf Eisenbahnzüge und Bahnhöfe Siziliens und Calabriens durch; vier Verletzte.

Bei Sicli (Syrakus) führten zwei Spitfire infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet.

Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Zwanzig feindliche Flugzeuge über Tunesien abgeschossen

DNS Berlin, 16. Februar. Ueber der tunesischen Front kam es am 15. Februar mehrfach zu heftigen Luftkämpfen. Als ein feindlicher Bomberverband unter starkem Jagdschutz einen deutschen Stützpunkt in der Tiefebene Osttunisiens anzugreifen versuchte, wurde er von deutschen Jagdfliegerstaffeln abgefangen und zerstört. Im Verlauf der Luftschlacht schossen die deutschen Jäger 15 Flugzeuge nordamerikanischer Herkunft ab. Bei freier Jagd und Begleitflug brachten unsere Jäger noch fünf weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz.

### Freiherr von Richthofen zum Generalfeldmarschall befördert

Beförderung Ritter von Greim und Lötzers zu Generalobersten

DNS Aus dem Führerhauptquartier, 16. 2. Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherr von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert.

Zudem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lötzler zu Generalobersten.

### Oberleutnant Gildners 40. Nachtjagdbfleg

Doppelte und dreifache Abschüsse in der Sonntagnacht

Von Kriegsberichterstatter Günther Kiemayer

DNS . . . 16. Februar. (P.K.) Britenbomber griffen in der Nacht zum Montag wiederum das Ruhrgebiet an, wobei sich der Schwerpunkt der Angriffe auf Köln verlagerte.

Trotz der ungünstigen Wetterlage, die mit ihren vielen Wolken die Briten einigen Schutz bot, griffen die Nachtjäger mit großem Schneid den Feindverband an. Als ersten Gegner erwischte Ritterkreuzträger Oberleutnant Gildner eine Bickers-Bellington, die nach kurzem Beschuss sich flammend aufblühte. Sicherlich war der Flugzeugführer getroffen. Trotzdem kippte der Bomber dann ab und zerschellte beim Aufschlag brennend. Kurz darauf kam dem erfolgreichen Nachtjäger ein Boeing, eine der viel geprüften Viermotorigen vor die Nase. Der Feuerkampf dauerte länger als der erste. Doch schon nach dem ersten Angriff zogen die beiden Motoren lange Wellen hinter sich her. In einem steilen Absinken, aus dem der Pilot den Koloss aber nicht wieder abfangen konnte, fiel der Viermotorige kopfüber durch die Wolken. Der Jäger ließ nach und vermaßte den Aufschlagbrand festzustellen. Kein Besatzungsmitglied konnte sich durch Fallschirmabsprung retten. Mit diesen beiden Abschüssen hatte Oberleutnant Gildner seinen 39. und 40. Nachtjagdbfleg erfochten.

Jüngere Nachtjäger waren mit einem Abschuss beteiligt. Eine Hallifax konnte mit brennender Tragfläche und zerstücktem Heck in einer Wolkenbank entkommen. Nach der Brandausdehnung wird wohl mit dem Abschuss zu rechnen sein, obwohl Abschüsse ohne Zeugen bei den deutschen Erfolgslisten nicht mitgezählt werden.

### Sicherung von 43,3 Millionen DM.

Der Einsatz deutscher Sicherungsverbände im Jahre 1942

DNS Berlin, 16. Februar. In den deutschen Wehrmachtberichten werden Erfolge unserer Sicherungsverbände in der Bekämpfung feindlicher Flugzeuge, Unterseeboote und Schnellboote oft erwähnt. Deren eigentliche Aufgabe, die Seeverbindungen zwischen deutschen und besetzten Häfen gegen Feindeinwirkung aufrecht zu erhalten, kann jedoch der Lage der Dinge nach nur in zusammengefaßten Meldungen gewürdigt werden. So hatten Sicherungsverbände eines Marinegruppenkommandos im Jahre 1942 die außergewöhnlich hohe Zahl von 17 707 Schiffgeleiten durchzuführen. Unter den gefährdeten Schiffen befanden sich Kriegsschiffe auf 2208 Fahrten, Lazaretschiffe auf 70 Fahrten und Handelschiffe auf 15 429 Fahrten. 4,3 Millionen DM. wurden hierbei bewegt, wobei jedes einzelne Schiff mit mehreren Fahrten und bei kürzeren Eisfernungen mit sehr vielen Fahrten von Hafen zu Hafen beteiligt ist. In zahlreichen Fällen wurden die Geleite von feindlichen Fliegern, Unterseebooten und Schnellbooten angegriffen. Auch brachte der Feind die Minenwaffe auf den Seeverbindungen zum Einsatz. Dennoch hielten sich die deutschen Verluste in mäßigen Grenzen.

Diese Sicherungsverbände haben im Jahre 1942 1974 Minen geräumt, 99 Flugzeuge abgeschossen, etwa 25 feindliche Unterseeboote vernichtet, 22 Schnellboote sicher und sechs wahrscheinlich verfehlt in Wind und Wetter und besonders in den zahlreichen Kampfhandlungen erwiesen die Sicherungsverbände den hohen Grad ihres kemännischen und kämpferischen Könnens. Ihr Einsatz dient vor allem der europäischen Gesamtwirtschaft. Der Oberbefehlshaber dieses Marine-Gruppenkommandos hat herzlich allen Besatzungen der ihm unterstellten Sicherungsverbände seinen Dank und seine Anerkennung für ihre Leistungen im Jahre 1942 ausgesprochen. In dem Erlaß erwähnt er besonders das technische Personal, das in unermüdlicher Arbeit oft ohne Werthilfe in den entlegensten Gebieten die Boote fahrbereit hielt und den notwendigen Dauereinsatz erst ermöglichte.

### Bevorstehender Rücktritt der finnischen Regierung

DNS Helsinki, 16. 2. Ministerpräsident Rangel hat dem finnischen Nachrichtenbüro mitgeteilt, daß die Mitglieder der Regierung nach der bisherigen Praxis ihre Plätze dem Staatspräsidenten zur Verfügung stellen werden.



Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 16. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Ernst Otto, Bataillonführer in einem Grenadier-Regiment; Hauptmann Hans-Joachim Willeman, Kompaniechef in einem Kradschützen-Bataillon; Stabsfeldwebel Ewald Kruse, Zugführer in einem Feldbataillon; Oberfeldwebel Ernst Bawrot, Zugführer in einem Jäger-Regiment; Feldwebel Edwin Stolz, Zugführer in der Panzerjäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments.

Feldwebel Edwin Stolz, 1912 als Sohn des Handwerfers Johann S. in Bühlertal (Baden) geboren, vernichtete während der Kämpfe Mitte Januar südwestlich von Toropez an einem Tage mit seiner beschädigten Panzer in unerwarteter Kraft blutigst innerhalb kurzer Zeit acht schwere Sowjetpanzer. Sein Tapferkeit war es mit zu verdanken, daß der Angriff des Volkswindes erfolgreich abgebrochen wurde. Feldwebel Stolz der in Jülich Kaufmannsgehilfe ist, trat 1937 in das Grenadier-Regiment 13 ein.

Zwei Ritterkreuzträger zeichneten sich erneut aus

DNB Berlin, 16. Februar. Während der heftigen Luftkämpfe die am 15. Februar über der ostpreussischen Tiefebene ausgetragen wurden, schloß der Ritterkreuzträger Hauptmann Rudorfs sieben feindliche Flugzeuge ab. Er erreichte damit seinen 23. Luftsieg. Der erfolgreiche Jagdflieger hatte sich am 10. Februar durch den Abschluß von acht Flugzeugen an einem Tage besonders ausgezeichnet. Sein Gruppenkommandeur, Ritterkreuzträger Oberleutnant Böhling, brachte ebenfalls drei Gegner zum Absturz und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 62.

Ritterkreuzträger Oberst Schmidt gefallen

DNB Berlin, 16. Februar. Am 28. Januar 1943 fand bei den schweren Kämpfen im Raum von Woroneß Ritterkreuzträger Oberst Josef Schmidt, München, Kommandeur des Grenadier-Regiments 211, den Heldentod.

Ritterkreuz für sechs Angehörige der 6. Armee

DNB Berlin, 16. Februar. Der Führer verlieh wegen ihrer hervorragenden Tapferkeit weiterhin folgenden Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der 6. Armee das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes: Major d. R. Hans Bohnenkamp, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment; Major d. R. Fritz-Joachim Freilich von Kotsmann, Abteilungscommandeur in einem Artillerie-Regiment; Oberwachtmeister Eduard Müller, Zugführer in einem Sturmgeschützabteilung; Wachtmeister Josef Galle, Zugführer in einem Sturmgeschützabteilung; Obergefreiter Felix Kette, Gruppenführer in einem mot. Grenadier-Regiment; Gefreiter Friedrich-Wilhelm Kagerleisch, in einer schnellen Abteilung.

Eichenlaubträger Generalleutnant Fischer gefallen

DNB Berlin, 16. Februar. Bei den Kämpfen in Tunesien fielen am 1. Februar der Eichenlaubträger Generalleutnant Wolfgang Fischer als Kommandeur einer Panzerdivision in vorderster Linie den Feindtoden. Noch als Oberst wurde er für seinen Anteil an der Befreiung des Naasüberganges und bei der Einnahme von Calais im Juni 1940 mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Auf dem Kriegsschauplatz in Tunesien erlangte General Fischer an der Spitze seiner Division so entscheidende Erfolge, daß ihm der Führer als 152. Soldaten der deutschen Wehrmacht am 9. Januar 1942 das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh.

Seinen Kameraden das Leben gerettet

Bewußte Selbstaufopferung eines Pionierfeldwebels

Berlin, 16. Februar. Im Raum von Rischew waren kürzlich deutsche Truppen den in ihre Stellung eingedrungenen Feind im Gegenstoß wieder zurück. Weit voraus, an der Spitze seiner Stoßgruppe, kämpfte ein Oberfeldwebel, Zugführer in einem Pionierbataillon. Handgranate um Handgranate warf er in die dichten Massen der weichen Sowjets und trieb diese von einem Stützpunkt zum anderen vor sich her. Als seine Handgranaten verbraucht waren, kämpfte er mit Bontehandgranaten, die überall herumlagen, weiter. Eine von diesen rutschte ihm beim Werfen nach rückwärts aus der Hand. Sie wieder aufzuheben und fortzuschleudern war keine Zeit mehr. Die dem Oberfeldwebel dichtauf folgenden Soldaten waren in höchster Gefahr. Er warnte sie durch raschen Zuruf und warf sich dann selbst auf die brennende Handgranate, um mit seinem Körper die Splitter aufzufangen. Der Pionierfeldwebel fiel, aber seine bewußte Selbstaufopferung rettete seinen Kameraden das Leben.

Ein Kapitel über Kriegsgefangene

Die große Warnung des Ersten Weltkrieges

NSA Im Kriege und besonders in einem Kriege, wie wir ihn heute um Tod oder Leben zu führen haben, herrscht allein das Gesetz der Härte. Den christlichen Gegner werden wir, wenn er als Gefangener in unsere Hände gefallen ist, anständig behandeln. Aber wir werden ihm keine anderen Regungen entgegenbringen. Denn er bleibt unser Feind. Er hat, bevor er gefangen genommen wurde, die Kugel gegen unsere Söhne, Väter, Männer, Brüder, Verlobte und Freunde abgeschossen in dem Willen, unser Volk dem Untergang und der Vernichtung zu weihen. Hinter jedem Feindsoldaten ist die Spur unseres Blutes, wir sehen unsere Toten, unsere Vermundeten, die Witwen, die Waisen in langer Folge, alle, die als Deutsche leiden und daran von diesem Kriege willen, den wir ja nicht gewollt haben, sondern die anderen. Ihre Missethäter haben den Frieden auf Erden zerstört, um uns auszurotten, und diese Soldaten sind das Instrument dazu.

Wer daher Mitleid mit den feindlichen Kriegsgefangenen empfindet und dies gar durch Gutmütigkeit ausdrückt, ist ein Verräter, weil er es fertigt, mit dem Feinde zu fühlen und dabei nicht an die Millionen deutscher Männer denkt, die gegen diesen Feind Tag und Nacht im erbitterten Kampf stehen, fern der Heimat Unenliches dulden, aufgeben und vielleicht ihr Leben opfern müssen.

Daran muß jeder denken, aber er soll sich auch vor Augen halten, daß der Feindsoldat zu Kriegsbeginn unterrichtet wurde, daß es keine Mitleid sei, für seinen Staat auch in der Gefangenschaft weiterzukämpfen. Das mocht er nicht mit Waffen, denn die hat er nicht mehr, sondern mit anderen Mitteln. Diese Mittel werden für ihn aber dann erst anwendbar und wirksam, wenn er sich das Vertrauen eines Deutschen erschließen hat. Und dazu muß er versuchen, die deutsche Gutmütigkeit einzulippen. Denn mit Verrätern kann der Feind in unserer Volksgemeinschaft nicht mehr rechnen. Darum verliert er es auf die Art. Wir wissen das.

Wir haben dazu unsere Erfahrungen und Erinnerungen noch aus dem Ersten Weltkrieg. Oder ist es vielleicht nichts, wenn wir zum Beispiel daran erinnern, daß 1914 bis 1918 von den 2 1/2 Millionen Kriegsgefangenen, die in Deutschland untergebracht waren, 107 000 über das neutrale Ausland in ihre Hei-

Frontverkürzung verstärkt die Schlagkraft

Zwei Sowjetarmeen am Donezbrückenkopf zurückgeschlagen

DNB Berlin, 16. Februar. Im südlichen Abschnitt der Ostfront verläuft der Volkswind mit allen Mitteln, noch vor Eintritt der Schlammperiode eine Entscheidung zu erzwingen. Seine massierten Kräfte stellt die deutsche Führung die Weite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand genommen, die dahin zielen, durch Umfassungen und Durchbrüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen. Es ist militärisch unwesentlich, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitgespannte Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverkürzung verstärkt zudem unsere Kräfte und bringt die Versorgungsleitungen näher an die Kampfpläne heran. An solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entschlossenen Gegenangriffen übergegangen.

Das Ringen an der Südfont ist schwer, da der Winter den hieran gewohnten Feind begünstigt, und die Volkswind an Schwerpunkten, wie z. B. kürzlich am Donezbrückenkopf, mit vielfacher Uebermacht angriffen. Fast zwei sowjetische Armeen konzentrierten sich im Laufe der mehrtägigen Kämpfe auf diesen wichtigen Brückenkopf. Aber die hier eingesetzten deutschen Panzergruppen und Panzerverbände schlugen die feindlichen Massen zurück. Da die Volkswind überaus stark mit starken Panzertruppen vorrückte, konnten nur energische Führung und rücksichtsloser Kampfwillen unserer Soldaten die Lage wahren. Mit wenigen Panzern und Sturmgeschützen und mit rasch zusammengezogenen Kampfverbänden wurde der Feind in erbitterten Panzerschlachten und Straßenkämpfen Zug um Zug zurückgeworfen. Mit fast 100 vernichteten Panzern und 6000 Gefallenen bezahlte die Volkswind ihre mißglückten Angriffe. Ein Oberleutnant schloß bei diesen Kämpfen mit seinem Sturmgeschütz allein 27 feindliche Schiffe ab und ein Schmiediger Wachtmeister 17 feindliche Panzerkampfwagen ab.

Bei den beweglich geführten Abwehrkämpfen im Raum von Ruzsch nahmen Weicherschwadronen der Waffen-SS dem Feind den fast greifbaren Erfolg ebenfalls wieder aus der Hand. In einer der letzten Nächte rückte ein als Reserve eingeteiltes SS-Kavallerieregiment gerade in seinen Abschnitt ein, als die benachbarte Luftwaffen-Fliegerdivision meldete, daß die Volkswind mit zahlreichen Panzern durchgebrochen seien. Die sofort angeordnete Aufklärung stellte starke Infanteriekräfte und viele Panzer in nächster Nähe des Regiments fest. Ohne Befehle abzuwarten, traten die Schwadronen unverzüglich zum Angriff an. Nach Durchschreiten eines Waldes übertrumpften sie zunächst beim Ausritt ins freie Feld feindliche Stellungen. Dann jagten sich die Reiter weit auseinander und bildeten die erste dünne Abwehrlinie. Gleichzeitig operierten starke Spähtrupps vor der Front und an den Flügeln. Der Feind wagte trotz seiner Ueberlegenheit nicht, stärker anzugreifen, so daß die Linie bis zur nächsten Nacht gehalten werden konnte. Dann traf ein weiteres SS-Kavallerieregiment zur Verstärkung ein und besetzte die Frontenbedrohung durch Beschränkung der Front. Im Morgenrauschen des nächsten Tages schloß sich die Volkswindische Artillerie ein, so daß der Angriff als bevorstehend vermutet werden konnte. Die Schwadronen ließen es aber nicht so weit kommen, sondern griffen den Feind an und nahmen die von ihm besetzten Ortschaften. Diese Verbesserung der Abwehrstellungen führte zusammen mit dem raschen Durchstoßen der SS-Männer zum Zusammenbruch des feindlichen Angriffs an diesem Frontabschnitt.

Freimaurer Roosevelt

Madrid, 16. Februar. Die spanische Agentur EFE meldet aus Tegucigalpa (Honduras): Der in Guatemala aufgefällige Oberste Freimaurer-Kongreß Mittelamerikas lagte in der Großen Orientloge Meis Tegucigalpa. Es wurde eine Anordnung herausgegeben, daß alle Logen in Honduras in ihrem Sitzungsraum ein Bildnis Roosevelts auszuhängen hätten. Roosevelt selbst wurde wegen seiner großen Verdienste innerhalb des Großorientens der Ehrentitel Benemerito der mittelamerikanischen Freimaurerei verliehen.

Auslieferung an die Sowjets

Bedeutung der Lage geht weit über das Schicksal der Balkenländer hinaus

DNB Lissabon, 16. Februar. Der vor kurzem in der offiziellen Moskauer „Pravda“ erschienene Artikel, in dem bekanntlich erneut die Auslieferung von Bessarabien und den ehemaligen Balkenstaaten an die Volkswind gefordert wurde, erregt auch weiterhin das Interesse der nordamerikanischen Öffentlichkeit.

„In Washington“ — so schreibt „New York Sun“ hierzu — „vertritt man die Ansicht, daß die Sowjetunion die balkanischen Staaten mit größter Wahrscheinlichkeit erhalten wird, wenn sie entschlossen ist, sie zu bekommen. Es bestehen wenig Gründe für die Annahme, daß England und die USA aktiv zur Opposition gegen die Sowjetunion übergehen werden, gleichgültig wie ihre Gefühle hierbei sind.“ Allen Anzeichen nach — so stellt die Zeitung weiter fest — ist England schon bereit, die balkanischen Staaten als einen Teil der Sowjetunion anzuerkennen, jedoch geht die Bedeutung einer solchen Lage weit über das Schicksal der Balkenländer hinaus. Realistische Beobachter sehen sich darüber klar, daß das Schicksal dieser Länder zum größten Teil von der Politik der Sowjetunion abhängt. Das gleiche gelte für Finnland und sogar den Baltik.

Auch „Washington Star“ befaßt sich mit den Forderungen des Volkswindismus und gelangt dabei zu der Erkenntnis: „Ein Bild in die Gedankenwelt Stalins, der bisher mit wahrhaft orientalischer Stillschweigen nichts über seine Kriegsziele verlauten ließ, dürfte ziemlich beunruhigend sein, da man dort die traditionelle Realpolitik statt der der Verfolgung der Prinzipien der Atlantik-Charta feststellen kann.“ Dieser Realismus des roten Diktators scheint sich auf der gleichen Ebene zu bewegen, wie die Gedankengänge der von „New York Sun“ zitierten „realistischen Beobachter“, die sich — wie das Blatt betont — darüber klar sind, daß das Schicksal des größten Teils der europäischen Länder von der Politik der Sowjets abhängt. Wie laut man es auch immer in London und Washington beitreten mag, die Sowjetunion, der man dort ursprünglich die Rolle eines „Festlandbeggers“ gegen die Seemächte zuschrieb, hat inzwischen längst die Dinge in ihr Gegenteil verkehrt. England und die USA sind heute zu Handlangern und Hilfsknechten des Volkswindismus herabgesunken, die nergeblich sich bemühen, im Spiel der großen Politik gegenüber Moskau eine wenn auch nur scheinbare Selbständigkeit zu bewahren, während sie in Wirklichkeit sich nicht nur damit abgeben haben, sondern es sogar begrüßen, wenn am Ende dieses Ringens die Völkerveroberung Europas durch die Sowjets stehen würde.

Washingtoner Zeitungsstudien

DNB Genf, 16. Februar. Amtlich wurde in Washington, wo Reuters meldet, mitgeteilt, daß die Japaner im Südpazifik zwischen dem 29. Januar und dem 4. Februar einen schweren USA-Kreuzer und einen Zerstörer versenkten.

Verlands Antwort auf Moskaus Füge

Unterstellung der „Pravda“ scharf zurückgewiesen

DNB Riga, 16. Februar. Der Generaldirektor des Innern, General Dankers, äußerte sich in einem mit „Die lettische Antwort auf die Rüge Moskaus“ überschriebenen Vortragsartikel in der größten lettischen Tageszeitung „Tegija“ zu der Behauptung der „Pravda“, daß das lettische Volk sich schon vor Jahren freiwillig an die Völkergemeinschaft der Sowjetunion angeschlossen habe, und gelangt dabei zu folgenden bemerkenswerten Feststellungen:

„Kein Lette hat die Vernichtung des lettischen Staates durch dessen Angliederung an die Sowjetunion gewollt. Das haben auch die Volkswind gut gewußt, sie verstanden es aber zunächst, ihre wahren Ziele vorsichtig zu maskieren. Doch dann kamen die „freiwilligen“ Wahlen, zu denen alle Bürger „freiwillig“ zu den Wahlbezirken gelockt wurden. Infolgedessen wurde in den Wahlurnen eine ungläublich hohe Zahl von Wählzetteln, auf denen voll erbitterten Hasses gegen Juden und Volkswindigen geschriebe Aufschriften standen, gefunden. Aber

durch unbedachte Redereien die Spionage unterliegt. Das liberale System war die Bruchlinie einer jüdisch-amerikanischen „Menschlichkeit“, die immer nur für die anderen da war, die sich dann über diese Schwärze ins Häußliche lachten.

Stachelbrustzähne und Wappstacheln allein helfen nicht gegen Flucht und feindselige Aktionen von Kriegsgefangenen. Das ganze Volk muß wachsam sein, hart und mit gepanzertem Herzen, aber auch mit Wärme. Das geschieht nicht nur, weil jeder weiß, daß er sich unangefordert mit Kriegsgefangenen in Verbindung setzt, ihnen entgegenkommt oder sich müde los benimmt. Nein, es gibt ein tieferes Gesetz in unserer Seele, und das ist in die Herzen geschrieben: Treue zur Front.

Die Erfahrung von damals zwingt uns zur Härte — und auch jene Erinnerung, die im Saß der 6. Nacht eingetragene ist, die aber vielfach vergessen wurde. Nämlich, daß wir 1918 die Kriegsgefangenen sofort zurückgeben mußten, die deutschen Kriegsgefangenen aber bis Anfang 1920 nicht loslassen wollten. In Feindesland blieben und unter entwürdigenden Umständen zu den gefährlichsten Aufräumungsarbeiten auf den Schlachtfeldern herangezogen wurden, wodurch sie noch viele Tote zu beklagen hatten. Und auch daran sei erinnert, daß Clemenceau rund ein Jahr nach dem Kriege die Freilassung der deutschen Kriegsgefangenen erpresserlich davon abhängig machte, daß 400 000 T. deutsche Schwimmboots ausgeliefert wurden, um den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte zu verhindern.

Wir kennen den Feind und seinen Vernichtungswillen heute genau. Darum gibt es bei uns im Schicksalskampf kein Mitleid mit dem Gegner, darum sind wir wachsam, hart und damit dem eigenen Volk treu. Otto Kriebitz.

50 000 RM. fielen auf die Nummer 274 186. In der Dienstag-Vormittagsziehung der 5. Klasse der 8. Deutschen Reichslosterie fielen drei Gewinne von je 50 000 RM. auf die Nummer 274 186.

Hungertravalle in Damaskus. In Damaskus unternahm die hungernde Bevölkerung, wie der „Messagger“ meldet, erneut zahlreiche Angriffe auf Lebensmittelhandlungen. Die Polizei schloß mehrfach in die Menge. Zahlreiche Personen wurden verurteilt.

Neue Hjemelle in Argentinien. Nach einer EFE-Meldung aus Buenos Aires leidet Argentinien abermals unter einer Hjemelle. Das Rote Kreuz mußte am Sonntag allein in 150 Fällen von Hjemeschlag in den Badeorten am Rio de la Plata Helfend eingreifen.



### Bolschewistischer Appetit

Die Engländer wissen ja nicht genug um an Werbung für die Harmlosigkeit der Sowjetunion, die den Völkern an ihrer Westgrenze einen Lebensraum lassen werde, wenn sie sich nur mit ihr verständigen. Ganz abgesehen davon, daß man sich hütet, die Größe dieses Lebensraumes anzugeben, der den Völkern an der Westgrenze gelassen werden soll, ist Verständigung bei der Sowjetunion ein wahrlich unbekanntes Wort. Das zeigt ein Aufsatz deutlich, der von Moskau aus die Harmlosigkeit bekräftigen sollte. Ein Mitarbeiter der parteiamtlichen „Pravda“, David Jaglanski hieß er, erhob da temperamentvoll Einspruch gegen das Gerücht, daß die Sowjetunion gewisse Länder Europas und Asiens annektieren wolle, wenn sie den Sieg davontrage. Stalin habe doch am letzten 1. Mai ganz deutlich das Kriegsziel umrissen. Die Rote Armee kämpfe nur für die Sowjetunion. Dazu rechnete er aber schon die Baltischen Staaten und Bessarabien, die schon einmal annektiert worden waren.

Bei Bessarabien habe sich Moskau doch gar keine Mühe gegeben, die Annexion zu verbergen: ein Ultimatum an Rumänien mitten im Frieden erzwang die Räumung binnen zwei Tagen. Wenn das keine Annexion ist, dann gibt es überhaupt keine! Bei den baltischen Staaten aber wurde der Welt gezeigt, was Moskau unter „nicht annektieren wollen“ versteht. Rumänien waren die Bolschewisten in die erzwungenen Stützpunkte eingedrückt, da inkarnierten sie schon mit rotem Gefindel einen Putsch, der die Landesregierung stürzte und eine Sowjetrepublik ausrief. Damit war das Land reif für die Aufnahme in die Sowjetunion, deren Oberster Sowjet sie auch sofort gnädig bewilligte. Das war „nicht annektiert“. Das übrige besorgte der Terror. Mit der „Liquidierung“ des Bürgerturns „Ing es an, und mit der Verschleppung des letzten Arbeiters hätte es aufgehört, wenn nicht durch den deutschen Einmarsch ein Halt geboten worden wäre.

Der Schreiber in der „Pravda“ hat diese weltrevolutionäre Tendenz auch gleich bekannt. Jeder Staat, der sich zum Sowjet-System bekennet, gehöre zum gemeinsamen Vaterland, schrieb er, und genieße den Schutz der Roten Armee. Ein Sowjetstaat land dürfe sich dieses Schutzes erfreuen — Finnland aber wird mit Krieg überzogen damit es sich des Schutzes erfreuen kann — und ebenso ein Sowjetungarn und ein Sowjetrumänien. Er zog den Kreis also schon ein gut Stück weiter, als es in der Statutrede geschehen war. Wenn man sich des Beispiels der baltischen Staaten erinnert, weiß man, was dieser Schutz bedeutet: Aufnahme in die Sowjetunion und Terror der GPU.

Die Sowjetunion ist kein Nationalstaat, der seinen Lebensraum verteidigen oder ihn erst gewinnen will, einen Raum, mit dem er dann zufrieden wäre. Die Sowjetunion ist die Zentral- und Keimzelle einer Weltrepublik sowjetlicher Form, die alle Staaten erfassen und sich eingliedern will. Schon Lenin hat die Aufgabe der Roten Armee so umrissen, daß sie für die Weltrevolution kämpfe, und auch im Bericht Molotows an den letzten Sowjetkongress 1935 war die Weltrevolution als der Richtungs-punkt für die Sowjetarmee bezeichnet. In diesem Richtungs-punkt hat sich nichts geändert, und dementsprechend legt auch die Eidesformel des Sowjetvolkden, daß er für die bolschewistischen Zielenkungen und die „Verbrüderung“ der Völker (also die Eingliederung in die Sowjetunion) weder seine Kraft noch sein Leben schonen werde. Dafür werden die Völker der Sowjetunion in den Kampf getrieben, nicht für die Sicherheit ihres Staatsgebietes, sondern für die Ausbreitung des Bolschewismus über ganz Europa. Daß der Aufsatzschreiber „nur“ Sowjetfinland, Sowjetungarn und Sowjetrumänien nannte, tut nichts zur Sache.

Für Bulgarien sind Märsche schon bekanntgegeben worden, und eine bei gelandeten Fallschirmjägern gesandene Karte zeigte auch die bulgarische Küste als sowjetischen Stützpunkt. Die Beziehungen der Sowjetunion zu Jugoslawien sind bekannt, sie ist es doch hauptsächlich gemeint, die es in dem Bericht an Europa ermuntert hat, sie erwartet selbstverständlich von einem Siege auch ein Sowjetjugoslawien. Daß Stalin keine Verständigung mit einem wieder zu schaffenden Polen wünscht, hat sein Verhalten gegenüber der beabsichtigten Reise des Exilministers Sikorski gezeigt, der sich auch nach dem Schicksal der 1,2 Millionen verschwandener Polen erkundigen wollte. Daß auch die polnische Westgrenze des Sowjets kein Halt gebiete, ist mehr als sicher, will sie doch gerade das Strafgericht an dem nationalsozialistischen Deutschland vollziehen, wozu ihr Englands bolschewistischer Minister Cripps das Mandat erteilen wollte, schreibt

die „Köln. Zeitung“, die drei genannten Länder wären also nur eine erste Rate der Forderungen, die die Sowjets für den Fall des Sieges aufstellen, in Wirklichkeit fordern sie alles, die Bolschewisierung der Welt. Und das ist dann die Harmlosigkeit, die England anstreift.

#### Koozevelts Begleitung hatte Pech Der schwierige Flug nach Casablanca

Mailand, 16. Februar. Einige interessante Einzelheiten vom Abflug der englischen und nordamerikanischen Abordnungen nach Casablanca berichtet der Madrider Vertreter des „Popolo d'Italia“ auf Grund von Aussagen aus Tanger kommender Reisender. Hiernach traf Churchill am 11. Januar in Casablanca ein, während Koozevelts Clipper erst am 14. Januar ankam. Der Präsident der Vereinigten Staaten war unter dem Schutz mehrerer Flugzeuge gereist, von denen jedoch einige nicht ihren Bestimmungsort erreichten. Ein Wasserflugzeug stürzte bei Guanaba mit Beladung und Passagieren ins Meer, weitere wurden beim Überfliegen der Zone des spanischen Protektorats von Karroko von der spanischen Flak unter Feuer genommen, wobei Baudan, der Vertreter des kanadischen Rundfunks, an Bord eines Apparats getötet wurde; verschiedene Eingriffe verloren die Orientierung und landeten auf spanischem Gebiet, wo ihnen Infassen interniert wurden.

#### Allgemeine Arbeitsdienstpflicht in Frankreich

Paris, 16. Februar. Der französische Ministerrat hat am Montag beschlossen, eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht auf der Grundlage des Gesetzes vom 4. September 1942 einzuführen. Der Ministerrat nahm ein Gesetz an, das die Arbeitsdienstpflicht auf alle Franzosen der Jahrgänge 1920 bis 1922 ausdehnt. Die Dauer der Arbeitsdienstpflicht ist auf zwei Jahre festgelegt worden.

#### Koozevelt raubt franz. Schlachtschiff

DNB Stockholm, 16. Februar. Wie Reuters meldet, ist das französische Schlachtschiff „Richelieu“ in beschädigtem Zustand im Hafen von Reunort eingetroffen. Das französische Schlachtschiff „Richelieu“ wurde bekanntlich bei dem letzten englischen Überfall auf die Flotte der „Bundesgenossen“ im Juli 1940 schwer beschädigt. Nach den großen Verlusten, die die Nordamerikaner im Kampf gegen die Japaner gerade auch an Schlachtschiffen erlitten haben, wird der unerfährliche Weltpräsident Koozevelt diesen neuen Raubgriff nur allzu notwendig gerührt haben. Weil Washington keine Maschinen liefert

DNB Stockholm, 16. Februar. Die Südafrikaner haben sich bisher getraut auf Anregung der Engländer ihren Goldbergbau, die wichtigste Einnahmequelle des Landes, im Interesse der Kriegserzeugung einzuschränken. Jetzt ist die Einschränkung jedoch auf indirektem Wege erzwungen worden. Die Südafrikaner haben nämlich, um das nötige Maschinenmaterial für die Goldbergbaubetriebe zu erhalten, eine Mission nach Washington geschickt, deren Aufgabe, eine bessere Belieferung mit dem erforderlichen Material zu erreichen, sich nach einem Bericht der Londoner „Financial News“ als ein „vollkommener Fehlschlag“ erwiesen hat. Die Lieferungen aus USA, werden, wie der Leiter der Abordnung, Martin, feststellen mußte, in Zukunft erheblich hinter dem Bedarf zurückbleiben. Infolgedessen muß die Untertagearbeit weitgehend eingestellt werden. Bereits im Jahre 1942 haben 45 große Bergwerksgesellschaften des Witwatersrandgebietes ihre Erschließungsarbeit um 50 v. H. einschränken müssen. Jetzt werden weitere Verzögerungen notwendig. Der Kriegserzeugungsmangel in Washington hat seine Abgabe an die Südafrikanische Union damit begründet, daß zuerst die wichtigsten Kriegserzeugnisse durchgeführt werden müßten.

#### „Die Zeit nicht auf unserer Seite“

#### So meint der Informationsminister

DNB Stockholm, 16. Februar. An der Diskussion, ob das Empire noch lebensfähig ist, die in England angeht, des nordamerikanischen Appetits auf britische Stützpunkte und Dominien entzündet, beteiligte sich am Montag auch Informationsminister Brendan Bracken. Er sprach in London vor der Empire Press Union über die Zukunft des britischen Weltreiches und erklärte, er sei der Ansicht, das Empire wäre noch zu genug, um der Gefahr zu entgehen, von der gegenwärtigen Generation, „die schon so viele Fehler begangen habe“, vernichtet oder einer anderen Macht in die Hände gespielt zu werden (!).

auch diese Zettel wurden von den Bolschewisten als gültig erklärt. Trotz alledem stellte es sich in den Abendstunden des letzten Wahltages heraus, daß die „erforderliche Stimmenzahl“ nicht abgegeben worden war. Daher wurde das letzte Mittel angewendet: Kurz vor Mitternacht erschienen prahlerische Redebanden über eine angeblich außerordentlich hohe Zahl der beteiligten Wähler. In einigen Wahlkreisen wurden sogar „120 Prozent“ konstatiert (!). Die Zahl der abgegebenen Stimmen hatte also die Zahl der Wähler überstiegen (!).

Diese Komödie will nun Moskau jetzt als die Befreiung des freien Willens des lettischen Volkes bezeichnen, obwohl die Bolschewisten das selbst nicht glauben und auch damals nicht glaubten. Nur darum wurde mit der Verschleppung des lettischen Volkes begonnen, weil die Letten bei den Wahlen ihre „Sympathie“ für den Bolschewismus allzu eindeutig betundet hatten. In Wahrheit haben sie bewiesen, wie feindselig das lettische Volk dem Sowjetregime gegenübersteht. Wenn nun Stalin und seine „Pravda“ heute sagen, daß das lettische Volk sich damals freiwillig an die Sowjetunion angeschlossen habe, dann erhebt sich jeder Lette gegen die niederträchtige Unterstellung mit erbittertem Haß und grenzenloser Mut, und gegen jeden, der sich erlauben würde, dieser Lüge beizustimmen, würde das lettische Volk in einmütigem Protest aufstehen.“

#### Tschungkingts Mißtrauen gegen die Plutokratien

DNB Schanghai, 16. Februar. In der Tschungkinger Presse tritt immer deutlicher Kritik an der Kriegsführung der Antichungkingmächte zutage. Nach sechs Jahren des Kampfes, so schreibt die offizielle „Chuntapanjijiao“, sei das chinesische Volk psychologisch nicht darauf vorbereitet, Debatten darüber zu hören, welche Nation zuerst erledigt werden müsse. Wenn die Amerikaner im Pazifik nicht die Initiative ergreifen, würden es die Japaner tun. Die Chinesen seien neugierig, wann die von Koozevelt angeordnete Luftkollaboration über Japan stattfinden werde. Das USA-Volk, so schließt das Blatt, habe keine Ahnung, wie das chinesische Volk leide, da seine eigenen Leiden bisher nur in der Reflektionierung beständen.

Die Zeitung „Tschungking“ schließlich drückt ziemlich offen das in letzter Zeit zwischen den Zeilen der meisten Tschungkinger Presseäußerungen zutage getretene Mißtrauen gegenüber den Engländern und Amerikanern aus, indem sie schreibt, ein chinesischer Sieg bedeute zwar auch einen Sieg für die Achsenkräfte, ein Sieg der Achsenkräfte aber sei nicht notwendigerweise auch ein Sieg für China.

DNB Tokio, 16. Februar. Der Vizepräsident des japanischen Informationsamtes, Kinoo Osumura, erklärte am Montag, daß trotz der Entsendung von Frau Tschungking nach Washington die verzweifeltsten Bitten Tschungkingts um zusätzliche Hilfe und Unterstützung ergebnislos seien würden. Die Vereinigten Staaten gäben sich jetzt nicht einmal mehr die Mühe, den Aufschrei zu erwidern, als ob Tschungking im achsenfeindlichen Lager eine hervorragende Stelle einnehme. Osumura betonte die Tatsache, daß sowohl Großbritannien als auch die Vereinigten Staaten zur Erreichung ihrer eigenen Ziele — nämlich der Welthegemonie, die anderen Völker kampflos opfereten und sie als Kanonenfutter für sich selbst benutzten.

#### „Tschungkingts Lage beinahe hoffnungslos“

DNB Stockholm, 16. 2. In USA-Kreisen wird jetzt offen zugegeben, daß die Lage Tschungkingts beinahe hoffnungslos geworden sei, nachdem die geplante große Offensive General Waocells gegen Burma zusammenbrach. Wauell sei es nicht einmal gelungen, die burmesische Hafenstadt Khaba zu nehmen, gefährliche denn die Burmastraße zu erreichen und die Landverbindung mit Tschungking wieder herzustellen. Dies aber sei das Ziel der britischen Offensivplanen.

In Tschungking sei die Stimmung auf dem Nullpunkt herabgeraten, als sich herausstellte, daß die Briten in den Umländern Burmas nicht vorwärts kämen. Mit Konsultationen in Washington sei, so erklärt man in chinesischen Kreisen, Tschungking nicht geholfen. Die Westmächte müßten einen viel größeren Teil ihrer Energie als bisher auf Ostasien verlagern. Die Beschlüsse der Konferenz von Casablanca aber hätten gezeigt, daß Koozevelt und Churchill zur Zeit nur an Europa dächten und den verhältnismäßig mühelosen Gewinn in Nordafrika der schwierigen Aufgabe einer Aufräuberung der in Asien verlorengegangenen Gebiete vorzögen.

## ALUMINIUM

Ein Roman um weißes Gold für Deutschland von M. BERGEMANN

Uebers. v. ... (illegible) Drei Quellen-Verlag, Köln-Deutz über ...

50] „Tut mir leid, mein Herr, Herr Silberberg empfängt heute keinen Besuch mehr. Werden Sie sich bitte morgen früh wieder.“

Mortenjen runzelte die Brauen.

„Nann, machen Sie keine Mühen! Gehen Sie schlafen und melden Sie mich an! Sonst soll Sie der Teufel hinführen!“

Mortenjens Worte und seine drohende Haltung verletzten ihre Wirkung nicht.

„Ja — ich weiß nicht recht, ob ich —“ flötete der Diener ziemlich kleinlaut. „In welcher Angelegenheit wünschen Sie denn Herrn Silberberg zu sprechen?“

„In meiner eigenen!“

Krim trat einige Schritte zurück.

„Wie ist Ihr werter Name?“

„Wie der meines Vaters!“

Stroh! dachte Krim, dem Fremden einen wütenden Blick zuwerfend. Aus seinem Antlitz war deutlich die große Empörung über diese Frechheit abzulesen. Er entfernte sich schnell und kam nach wenigen Minuten mit dem Juden Silberberg zurück, der überrascht stehenblieb, als er den Zuchthäusler Mortenjen in der Halle sah.

„Sie, Mortenjen ... na ja, kommen Sie, Herr —“ Er öffnete die Tür und ließ den Besucher zum größten Erstaunen des Dieners in sein Büro eintreten. Seine Augen musterten den Zuchthäusler eine ganze Weile, wobei er feststellte, daß Mortenjen den linken Arm schlaff herunterhängen ließ. Allem Anschein nach war er verletzt. Mit seinem struppigen Pelzmantel und dem unrasierten Gesicht machte er einen ziemlich

heruntergekommenen Eindruck. Kein Wunder, daß der Diener ihn nicht hatte hereinlassen wollen.

„Sie sind überrascht, mich hier in Kiruna zu sehen?“ fragte Mortenjen und ließ sich unaufgefordert in einen bequemen Polsterstuhl fallen.

„Das kann man wohl sagen“, antwortete Silberberg lakonisch. „Nach dem, was Bruce mir von Ihnen erzählte, hätte ich Sie eigentlich für klüger gehalten. Wenn Sie eine halbe Stunde früher gekommen wären, hätte ich Sie mit Staatsanwalt Keil bekannt machen können. Er zeigte sehr lebhaftes Interesse für Ihre Person.“

Mortenjen sog die Stirn in Falten. Argwohn leimte in seiner Brust.

„Sie scheinen die Situation gänzlich zu verkennen, Silberberg! Daß ich trotz allem hier bin, sollte Ihnen doch wohl zu denken geben.“

Der Agent lächelte.

„Zu denken? Ich habe schon die ganze Zeit nachgedacht, wobei ich zu dem Resultat kam, daß es eine Riesendummheit war, als wir uns durch Bruce beschwören ließen, Sie in unsere Dienste zu nehmen. Kaum haben wir uns mit Ihnen eingelassen, so kommt uns schon die Polizei ins Haus! Und Sie selbst! Habe ich Ihnen nicht wiederholt erklärt, daß ich in meiner Wohnung für niemand zu sprechen bin? Ich glaube, Sie bringen es sogar fertig und suchen die Türe im Kristallpalast auf!“

„Warum nicht? Wenn es sein muß, gehe ich auch dahin“, antwortete Mortenjen mit einem Lachen, dessen kalter Unterton Silberberg innerlich schauern machte. „Ich bin überzeugt, daß mein Empfang bei der Tänzerin weit höflicher ausfallen würde als der Ihre.“

„Das möchte ich Ihnen denn doch nicht geraten haben, Mortenjen. Es wäre so ziemlich das Dämmsie, was Sie tun könnten. Sie scheinen noch nicht zu wissen, daß die Polizei hinter Ihnen her ist!“ Der Agent nahm das Abendblatt vom Tisch und deutete auf die fettgedruckte Überschrift eines Artikels, der sich mit dem sensationellen Raubmord in Dever Soppers befahzte.

Mortenjen griff nach der Zeitung und las in völliger Ruhe den Bericht durch, wobei er sichtlich erleichtert aufatmete, als er feststellte, daß man den Chemiker Kosta für den Täter hielt. Nicht eine Muskel rührte sich in seinem Gesicht, als er, das Blatt aus der Hand legend, sagte:

„Es ist sehr bedauerlich, daß gerade mein Freund Bruce diesem Kosta zum Opfer fiel. Ein Glück, daß ich mich beizeiten aus dem Staube machte, sonst hätte vielleicht auch ich daran glauben müssen.“

„Sie? Wieso denn?“

„Haben Sie nicht gelesen? Der Chemiker weiß, wer den Wechsel fälschte!“

„Ach ja!“ Silberberg blickte forschend in das stopfliche Gesicht des Zuchthäuslers. „Mit der anderen Sache haben Sie wohl nichts zu tun?“

„Ja! Sind Sie wahninnig? Würde ich dann hier sitzen? Wenn ich Bruces Geld hätte, bräuhete ich Ihre paar lumpigen Kronen nicht.“

Silberberg wich einige Schritte zurück, um dem Schnapsgeruch zu entgehen, der ihm aus Mortenjens Kehle entgegen schlug. Er fühlte plötzlich etwas Kaltes, als wenn eine Spinne oder eine Eidechse an seinem Rückgrat hinunterkriechte.

„Am übrigen möchte ich darauf hinweisen, daß Sie sich im Irrtum befinden, wenn Sie glauben, mich in der Hand zu haben!“ fuhr Mortenjen fort. „Ich habe nichts zu verlieren, falls es hart auf hart gehen sollte. Wesentlich anders sieht es bei Ihnen und der Tänzerin aus!“

„Sie sind betrunken, Mortenjen, sonst würden Sie nicht solchen Unsinn reden.“

„Das wird sich ja noch herausstellen.“

„Was wird sich herausstellen?“ fragte der Agent, dem es langsam ungemütlich zu werden begann. „Was führt Sie überhaupt hierher?“

„Was mich herführt?“ Mortenjen lachte. „Eine seltsame Frage. Mein Geld will ich haben! Und zwar sofort!“

„Jetzt war es Silberbergs Stirn, die sich zusammenzog.“

„Geld? Wofür denn? Sie haben ja Ihren Auftrag nicht ausgeführt!“ (Fortsetzung folgt.)



Nachträglich alles bestätigt

Das britische Terrorregime in Indien
DNB Genf, 16. Februar. Eine offene Anklage gegen die britische Willkürherrschaft in Indien findet sich in der englischen Zeitschrift 'New Statesman and Nation'.

Protestkundgebung der 'Zentrale Freies Indien'

DNB Berlin, 16. Februar. Am Dienstag versammelten sich die in Berlin lebenden Indier, in den Räumen der 'Zentrale Freies Indien' zu einer Kundgebung.

Neubau der spanischen Botschaft in Berlin. Von den Erziehungsbauten, die das Reich den fremden Missionen errichtet, ist nunmehr auch der Neubau für die spanische Botschaft auf dem Grundstück Tiergartenstraße 49/51 fertiggestellt worden.

Nach Luftangriffen gefundene Munition nicht berühren!

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt:
Wiederholt ist schon vor dem Berühren, Zerlegen, Abtrennen und Aufbewahren von Blindgängern oder Teilen feindlicher Abwurfmunition, insbesondere auch Stabbrandbomben und Leuchtbomben, gewarnt worden.

Aus Stadt und Land

Altenteig, den 17. Februar 1943

Härte entscheidet den Sieg

Zahllose deutsche Eliten haben in diesen Tagen ihre 18. und 19-jährigen Söhne in den Dienst des Vaterlandes gestellt, um auf diese Weise die Abwehr der Heimat zu härten und andere wichtige Kräfte für den Kampf an der Front freizumachen.

Was wirklich aus dem Osten droht und welche Schicksalsmilitär unseren Armeen in dem erbitterten Kampf gegen den Bolschewismus aufgetragen ist, das können nur die Beurteiler, die jahrelang diesem gräßlichen Feind unseres Erdteils und unserer europäischen Kultur Aug in Aug gegenüberstanden.

Der bewegliche Krieg rechnet in großen Räumen. Er fordert unter Umständen auch die Preisgabe eroberter Gebiete und den Rückzug auf neue vorbereitete Stellungen.

Kastertingen werden nachgeschliffen

Wie wir bereits mitteilten, ist das Messerschmidhandwerk beauftragt worden, Kastertingen nachzuschleifen. In diesem Zweck werden in allen größeren Städten Annahmestellen des Messerschmidhandwerks und der Stahlwarengeschäfte eingerichtet.

Jahres-Hauptappell der Kameradschaft Altenteig

Am Sonntagvormittag fand der Jahres-Hauptappell der Kameradschaft Altenteig im Gasthof zur 'Traube' statt. Stellovert, Kameradschaftsführer Schalble begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden mit herzlichen Worten.

\* Bevorzugte Abfertigung am Posthalter. Die Deutsche Reichspost fertigt - wie früher kinderreiche Mütter - künftig auch werdende und stillende Mütter mit entsprechendem Ausweis an den Posthaltern mit Vorrang ab.

Reumiller. Am Samstag, den 13. ds. Mts., abends 20 Uhr fand im Gasthaus zur 'Krone' die jährliche Generalsammlung der Spar- und Darlehenskasse statt.

und Friedrich Theurer sind 50 Jahre Mitglied. Die beiden erhielten eine Ehrennadel. Bürgermeister Hansmann sprach im Namen der Gemeinde und brachte u. a. zum Ausdruck, daß Verehenskasse und Gemeinde eins seien und daß die Kasse in diesen 50 Jahren für die Allgemeinheit viel Gutes geleistet hat.

Wälder, Kr. Freudenstadt. (Tödlicher Unfall.) Als vor einigen Tagen der 71 Jahre alte Landwirt Johann Georg Günther aus Wälder-Breitenau an der Kreisstraße beschäftigt war, schlug ihm ein Stück Holz gegen den Magen.

Stuttgart. (Hochherzige Spende.) Von einem berufstätigen Fräulein, das ungenannt bleiben will, ist beim Stellvertretenden Generalkommando B.A.R. folgendes Schreiben eingegangen: 'Im Blick auf die großen Opfer, die die heldenmütigen Verteidiger Stalingrads gebracht haben, unter denen sich auch Württemberger befinden, und im Gedanken an die ungeschickten anderen Soldaten der Ostfront, die sich seit Sommer 1941 eingesetzt haben, um unsere deutsche Heimat vor der Verfallung durch den Bolschewismus zu bewahren, übermittle ich dem Generalkommando B.A.R. ein Monatsgehalt.'

Stuttgart. (Verurteilte Diebin.) Die 39 Jahre alte verwitwete Elsa K. aus München wurde vom Amtsgericht Stuttgart wegen zweier Verbrechen des Rückfalldiebstahls und eines Vergehens der Verleumdung zu insgesamt 8 Monaten 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Tübingen. (Von der Universität.) Der ao. Professor und Direktor des Physikalisch-Chemischen Instituts der Universität Tübingen, Dr. Gustav Kortüm, ist mit Wirkung vom 1. Oktober 1943 auf ein dort neu gegründetes Ordinariat ernannt worden.

Mühlacker. (Todesfall.) Im Alter von 86 Jahren verschied nach kurzem Krankenlager der Inhaber der Metallrollen- und Formrollenfabrik Schuler, Fabrikant Friedrich Schuler.

Emmendingen. (Todesfall.) Im Alter von nahezu 75 Jahren starb hier nach schwerer Krankheit Hebelvoigt Bürgermeister Eduard Friedrich Kung. Leber 20 Jahre lenkte er als Bürgermeister die Geschäfte der Gemeinde Emmendingen.

Stuttgarter Oberschüler als Luftwaffenhelfer

Stuttgart, 16. Februar. Die Hitlerjugenden der Stuttgarter Oberschulen, die, vom Führer zum Ehrendienst am deutschen Volk und zum Schutz der Heimat aufgerufen, wurden am Dienstag durch ihren Kommandeur als Luftwaffenhelfer feierlich verpflichtet.

Rundfunk am Mittwoch, 17. Februar

Reichsprogramm: 16.00 bis 17.00: Unterhaltungsmusik. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Kontoradmital. 19.15 bis 19.30: Seefriede und Seemacht. 19.30 bis 19.35: Kronbericht. 19.45 bis 20.00: Politischer Vortrag. 20.15 bis 21.00: 'Musik, die nie verfliegt'. 21.00 bis 22.00: Aus dem 'Jugendbarock' von J. Strauß.

Gestorben

Cragsgrube: Christine Kiraly, Wwe., 81 J.; Freudenstadt: Rudolf Schittenhelm, 19 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altenteig. Vertretter: Edelwig Laub. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Laub, Altenteig, 3. St. Postfach 5 81143

Altenteig
Vortrag über Obstbau.
Der weithin bekannte schöne Film der Landesbauernschaft 'Obstbau-pflege in Württemberg' wird hier am morgigen Donnerstag, den 18. Februar, 20 Uhr im Saal zum 'Grünen Baum' vorgeführt.

Protokollbücher in allen Stärken und bestem Papier empfiehlt die Buchhandlung Laub, Altenteig

Berlora
Schwarzer Lederhandschuh (linker) von Vernech nach Postamt Altenteig.
Abzugeben im Koffer Cent, Altenteig.
Egenhausen
Verkaufe eine ältere
Milk Kuh
Gg. Mast, Schäfer

Gloria
Schuhpflege-Präparate
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-B. 9002

Trauerkarten
Trauerbriefe
Buchdruckerei
Dieter Laub

Grömbach-Altenteig, 17. 2. 1943.
Dankefagung
Allen denen, die unserem lieben Entschlossenen Eugen Günther, Gefreiter die letzte Ehre zu seiner Ruhestätte erwiesen haben, danken wir auf diesem Wege.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Wasserglas
Modellbaubogen
Inserate
erbitten wir uns frühzeitig!
Buchhandlung Laub